

Einfach da sein

Predigt über Joh 15,1-5 am 8. Oktober 2023 in der ref. Kirche Ins

Psalm 131,1-3

*HERR, mein Herz will nicht hoch hinaus,
und meine Augen blicken nicht hochmütig,
ich gehe nicht mit grossen Dingen um,
mit Dingen, die mir zu wunderbar sind.*

*2 Fürwahr, ich habe meine Seele
besänftigt und beruhigt;*

*wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter,
wie das entwöhnte Kind ist meine Seele ruhig in mir.*

*3 Harre, Israel, auf den HERRN
von nun an bis in Ewigkeit.*

Da sein, einfach da sein – wie ein kleines Kind. Ohne Leistung, ohne Aufgabe, ohne Ziel.

Darüber denken wir heute nach:

Im Namen des Schöpfers, der uns unser Leben ohne Bedingungen geschenkt hat.

Im Namen Jesu, der in seinem kurzen Leben so viel bewirkte.

Im Namen des Hl. Geistes, der bewegen kann, auch wenn wir uns nicht bewegen.

Schuldbekennnis

Gott – für was bin ich da, auf dieser Welt,
die brennt und wackelt?

Diese Frage kann lähmen.

Dennoch taucht sie im Laufe des Lebens immer wieder auf.

Besonders hartnäckig dann, wenn unsere Tätigkeit eingeschränkt ist:
wegen der körperlichen oder geistigen Gebrechlichkeit.

Gott, für was bin ich noch da?

Falle ich anderen gar zur Last? Das möchte ich doch auf keinen Fall.

Gott, dann scheint das Leben sinnlos

– das Leben, das du uns geschenkt hast.

Gott, erbarme dich, wenn der Lebenssinn
im Nebel versinkt.

Vergib uns, wenn wir das Leben,

so wie es jetzt ist, geringachten oder verachten,

in allem Wollen, Sollen, Können, Nicht-Können drin.

Erbarm dich unser.

Lobpreis

Jeder Tag und jede Nacht ist ein Geschenk Gottes – er gibt uns den Atem und lässt unser Herz schlagen. Ihm zu danken gibt dem Tag bereits einen Sinn.

4. Unsre Schwester, Mutter Erde,/ die uns trägt und die uns nährt,/ die mit Kräutern, Blumen, Früchten,/ Schöpfer, dich ohn Ende ehrt,/ feiernd deiner Wunder Werk –/ alle Schöpfung lobt den Herrn.

5. Lob dir von den Friedensstiftern,/ die ertragen Schimpf und Not./ Lob sei, Gott, dir auch am Ende/ durch den guten Bruder Tod,/ dem kein Leib entgehen kann./ Alle Schöpfung lobt den Herrn.

Gebet

Gott, da si mir

im Gottesdiescht.

Da si mir, mit allem,

wo mir erläbt hei,

mit nöjem u uraltem Gepäck.

Da si mir mit allem,

wo mir geschter u hüt

hei gseh u ghört.

Da si mir mit allem,

won is glungen isch,

won is fröit, wo mir stolz si druf.

Gott, da si mir aber o mit allem,

wo anders, ganz anders gloffen isch

als mir is das egetlech gwünscht hei.

Gott, mir bitte di um dis hälle Liecht

über däm nöje Tag,

über em jungen und alte Läbe,

über üsem witere Wäg.

Dört, wo ds Liecht vor Fröid nid cha strahle,

la ds Liecht vo dim Erbarme lüüchte.

La dis Liecht stercher lüüchte

als alli Raggette u brönnige Hüser.

Lesung

1. Kön 17,1-9

1 Und Elija, der Tischbiter aus Tischbe im Gilead, sprach zu Achab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich diene: In diesen Jahren wird kein Tau fallen und kein Regen, es sei denn auf meinen Befehl!

2 Und das Wort des HERRN erging an ihn:

3 Geh fort von hier und wende dich nach Osten. Halte dich verborgen am Bach Kerit, der jenseits des Jordan fließt.

4 Und aus dem Bach kannst du trinken, und den Raben habe ich geboten, dich dort zu versorgen.

5 Und er ging und handelte nach dem Wort des HERRN. Er ging und blieb am Bach Kerit, der jenseits des Jordan fließt.

6 Und die Raben brachten ihm am Morgen Brot und Fleisch und auch am Abend Brot und Fleisch, und aus dem Bach trank er.

7 Nach einiger Zeit aber trocknete der Bach aus, denn es fiel kein Regen im Land.

8 Da erging an ihn das Wort des HERRN:

9 Mach dich auf, geh nach Zarefat, das zu Sidon gehört, und bleibe dort. Sieh, einer Witwe dort habe ich geboten, dich zu versorgen.

Predigt: Joh 15,1-5

Jesus, dr Räßstock

«I bi dr richtig Räßstock, und mi Vatter isch dr Wiibuur. Jedes Schoss a mir, wo nid Frucht treit, schnidit är wäg, aber jedem, wo Frucht treit, bricht är d Blatt-Triben uus, für dass es no meh Frucht treit. Bi öich isch scho usbroche, will i nech d Botschaft ha z wüsse ta. Blibet fescht a mir, und i blibe fescht a öich. So wi ds Schoss nid us eigeter Chraft cha Frucht bringe, wes nid am Räßstock agwachse blibt, so chöit o dihrs nid, we dihr nid a mir blibet. I bi dr Räßstock, dihr sit d Schoss. Wär a mir blibt und ig a ihm, da treit viil Frucht. Ohni mi chöit dihr nüt mache...»

Der Prophet Elia ist mitten in einer grossen Auseinandersetzung mit dem König von Israel. Dieser rennt fremden Göttern nach und opfert ihnen sogar seine eigenen Kinder. Elia stellt sich ihm entgegen und prophezeit eine grosse Dürre. Damit gefährdet er sein eigenes Leben. Elia muss sich verstecken, untertauchen. D.h. konkret: Abwarten, einfach da sein und warten. Nicht einmal mehr selber verpflegen kann er sich; auf die Jagd gehen (er hätte ja gut Zeit dafür) oder umherschweifen, um Pilze, Kräuter, Beeren zu sammeln – das wäre zu riskant. Raben verpflegen ihn mit Brot und Fleisch.

Warten. Einfach warten. Da sein. Das ist die schwierige Aufgabe des Elia.

Diese Elia-Situation fürchten wir Aktivitäts-besessenen Menschen unserer Zeit. «I bi für nüt meh!» Das möchten wir unter keinen Umständen von uns sagen müssen. Oder gleich schlimmer: Abhängig sein von anderen Menschen – für die Körperpflege, für das tägliche Brot. Elia ist abhängig vom Mahlzeitendienst. Einfach da sein – eine verflucht schwierige Aufgabe.

Wie passt das zur Rede Jesu vom Rebstock und vom Rebberg? Ausgerechnet an diesem Ort muss doch viel gearbeitet werden! Diese vielfältigen und strengen Rebarbeiten habe ich in den letzten Jahren kennengelernt, weil ich am kleinen Rebberg im Naturschutzgebiet «Bir Länge Stude» zwischen Müntschemier und Ins beteiligt bin.

Eben erst hatten wir den Läset – den Höhepunkt des Rebjahres. Beim weissen Wein hatten wir eine schöne Ernte. Wir sind dankbar und zufrieden. Die Arbeit hat sich gelohnt.

Beim roten Wein sieht es anders aus. Das hat verschiedene Gründe, die gehören in unsere Vereinsversammlung, nicht hier in die Predigt.

Der Läset ist vorbei, nicht aber die Arbeit im Rebberg. Jetzt müssen die Netze sorgfältig eingerollt werden, damit sie das nächste Jahr mühelos wieder ausgebreitet und fixiert werden können. Bald beginnt der Vorschnitt... Im Winter folgt der Hauptschnitt... Es gibt wenige Wochen im Jahr, wo nichts zu tun ist.

Ausgerechnet das Rebberg-Gleichnis von Jesus ist ein Gleichnis für das schlichte Da-sein – und gerade nicht über Fleiss und Einsatz.

Jesus sagt: ich bin der Rebstock. Er ist der Rebstock, verwurzelt im Boden von Israel, in der Geschichte seines Volkes. Uns sagt er: Ihr seid die Reben. Gemeint sind die Schosse. Schauen wir den Rebstock etwas genauer an.

Der Rebstock besteht aus einem Wurzel-Grund-stock. Das ist heute in Europa eine amerikanische Rebe. Denn die ist immun gegen die Reblaus, die vor 130 Jahren aus Amerika eingeschleppt wurde. Darauf aufgepropft (gezweigt) ist die Rebsorte, deren Früchte man ernten will. In unserem Fall Johanniter. Die Rebstöcke in unserem

Rebberg haben alle zwei Seitenäste: einen kurzen (den Zapfen) – bereit für das nächste Jahr. Einen grossen, langen Seitenast (Strecker), aus dem die Triebe für dieses Jahr hervorgegangen sind. An diesen Trieben hingen bis vor kurzem die Trauben. Dieser lange Seitenast wird im Winter zurückgeschnitten, der Zapfen so angelegt, dass er zum Strecker werden kann. Er muss dann genau beobachtet und geschnitten werden, damit genügend Triebe daran wachsen, an denen sich die Trauben bilden können. Wenn sich dann im Sommer die Trauben bilden, gilt es, in der Traubenzone die Blätter herauszuberechnen. Sie sollen den Beeren keinen Saft wegnehmen und auch keinen Schatten machen.

In diesem Gleichnis teilt uns Jesus keine Arbeit zu. Wir bekommen keinen Arbeits-Auftrag. Eher einen Nicht-Auftrag.

Wie lautet dieser Nicht-Auftrag? Mit dem Rebstock verbunden bleiben, dann fließen die Säfte.

«Ihr seid die Schosse! Ihr seid die Triebe am Strecker, diesem wichtigen Seitenast des Rebstockes. Ihr müsst einfach da sein und schauen, dass ihr die Verbindung zum Rebstock behaltet. Auf das und nur auf das kommt es an. Dann bringt ihr Frucht.»

Jesus ist der Rebstock, Gott der Rebbauer, wir die Schosse am Seitenast (Strecker) des Rebstockes. Sie sind einfach da und halten die Verbindung zum Rebstock, damit sie nicht verdorren und die Trauben damit.

Im Gleichnis leuchtet der Sachverhalt einigermaßen ein: die Schosse sind da, bringen Frucht – wenn sie in Verbindung sind zum Rebstock, durch ihn Saft und Kraft beziehen können.

Was heisst das aber für uns konkret?

Einfach Da-sein – ist das eine Aufgabe? Ein Hobby? Ein Vergnügen? Ein Beruf?

Was ist sein Wert in unserer aktivitätsbesessenen Welt?

Seit meiner Pensionierung bin ich ständig am Dazulernen. Ich stehe selten mehr vorne in der Kirche. Normalerweise bin ich einfach da, sitze, höre, bete und singe mit. Einfach da sein im Gottesdienst – eine gute und wertvolle Übung. Denn wenn nur die da wären, die eine Aufgabe haben, dann verfehlte der Gottesdienst seinen Sinn und Zweck. Mein Nachfolger hat recht, wenn er sich am Schluss des Gottesdienstes jeweils für unser Kommen bedankt. Damit meint er kaum, dass wir ihm brav zugehört haben. Vielmehr würde ohne unser Kommen der Gottesdienst absurd. Das Kommen und Da-sein ist so wichtig wie die Predigt, das Orgelspiel, das Glockengeläut und ihre Vorbereitung.

Im Gottesdienst besinnen wir uns auf die Verbindung zu Christus, dem Rebstock. Besonders deutlich war das am Bettag als wir das Abendmahl feierten. Besonders deutlich wird es wieder sein am Reformationssonntag und an Weihnachten, wenn wir erneut Abendmahl feiern: wir kommen nach vorn, unter den segnenden Christus. Wir bekommen Brot und Wein: das gebrochene Brot erinnert an seinen gebrochenen Körper, der Wein und der Traubensaft geben uns Saft und Kraft. Am Abendmahlstisch essen wir zusammen vom gleichen Brot und Rebensaft – das ist unsere sichtbare und spürbare Verbindung zum Rebstock.

Und wenn wir am Gottesdienst und Abendmahl nicht mehr teilnehmen können? Sind wir dann abgeschnitten? Verdorrt? Unnützlich? Unfruchtbar?

Was Ihr hier hört, werde ich nächste Woche verschicken, elektronisch und per Post. Es werden Menschen erreicht, die das Haus kaum mehr verlassen können. Die Verbindung zum Rebstock ist auch für sie möglich. Nicht nur wegen dieser Predigt. Jeden Sonntag geschieht das durch die Radio- und Fernsehpredigt. Und immer wieder durch das Gebet.

Und auf einmal wird aus dem «Einfach da sein» ein Tun: Beten. Wie geht das? Eine frühere Vikarin, die heute Gefängnisdirektorin in Hindelbank ist, also mitten in grosser Verantwortung steht, hat kürzlich in einem Interview gesagt: sie beginne den Tag immer mit einer halbstündigen Meditation.

Für mich selber habe ich herausgefunden, dass ich gut meditieren und beten kann, wenn ich mich bewege, spaziere oder marschiere – je nach Tagesform.

Die Verbindung zum Rebstock ist an keine bestimmte Form gebunden. Ein Freund von mir, der unter zwei schweren Krankheiten leidet und ans Haus gebunden ist, hat sein Philosophiebuch aus der Schulzeit hervorgeholt und neu studiert.

Ein gutes Andachtsbuch ist unser Kirchengesangbuch. Es ist nach Themen geordnet und enthält ausgewählte Bibeltexte.

Einfach da sein! Dieses Thema war gesetzt, die Predigt geschrieben, als meine Frau und ich zum Test aufgeboten wurden: sie brach sich letzten Montag bei einem Sturz das rechte Handgelenk und die linke Kniescheibe. Stundenlanges Warten auf der Notfallstation. Ich begleitete sie. Übte das Einfach da sein. Jetzt ist sie zu Hause und wartet auf die Operation. Ist einfach da. Ich bin froh, dass sie da ist, einfach da; sie kann telefonieren, Fernseh schauen und Musik hören.

Leises Einsetzen der Orgel-Musik.

Musik lässt die Gefühle und Gedanken fliessen, auch den Lebenssaft zwischen Rebstock und seinen Schossen.

Einfach da sein in dieser ver-rückten Welt! Aus diesem Da-sein wachsen Früchte. Manchmal mehr als aus unablässiger Aktivität. Eine neue Umfrage hat gezeigt, dass sich viele Menschen in unserem Land, erschreckend viele, müde und erschöpft fühlen. Kein Wunder – in dieser Hektik.

Da braucht es dringend Menschen, die einfach da sind, ein offenes Ohr, ein offenes Herz und offene Augen haben. Einfach da sein. Eine grosse Aufgabe – sie kann beginnen mit Um-Denken, Um-Werten und Los-Lassen und führt hinein in eine neue Freiheit...

Auch wenn der Lebenskreis kleiner wird – die Lebensaufgabe bleibt gross, wir wachsen weiter hinein:

Einfach da sein. Amen.

Die Musik wird lauter...

Fürbitte

Gott, unser Schöpfer,
Wir danken dir, dass du der Rebbauer bist
und wir die Schosse sind.

Wir bitten dich für alle Menschen,
die erschöpft sind von der Hektik des Lebens:
Schenke ihnen Menschen,
die einfach für sie da sind;

ohne Rezepte und Vorschriften,
mit offenen Herzen und Ohren.

Jesus Christus,
Rebstock im Garten des Lebens.
Wir danken dir
für alle Freude und alle Früchte,
die aus dir hervorwachsen.
Wir bitten dich für alle,
die sich abgeschnitten, nutzlos und allein vorkommen:
Gib ihnen von deiner Kraft und deinem Saft;
lass sie Frucht bringen und Freude erleben.

Heiliger Geist,
Wenn Sturm und Hagel
den Rebstock und seine Schosse
heimgesucht haben...
wir denken an alle Menschen,
die durch Gewalt traumatisiert sind...
in diesen Tagen neu traumatisiert werden...
...heile du die unsäglichen Verletzungen.

(Orgel: Einsetzen Vorspiel RG 693)

Heiliger dreieiniger Gott,
in dir, mit dir,
vor dir dürfen wir einfach da sein,
als Schosse an deinem Rebstock.
Amen.

RG 693,1.2.4 Gemeindegesang

1. Bei dir, Jesu, will ich bleiben,/ stets in deinem Dienste stehn./ Nichts soll mich von dir vertreiben,/ will auf deinen Wegen gehn./ Du bist meines Lebens Leben,/ meiner Seele Trieb und Kraft,/ wie der Weinstock seinen Reben/ zuströmt Kraft und Lebenssaft.

2. Könnt ich's irgend besser haben/ als bei dir, der allezeit/ so viel tausend Gnadengaben/ für mich Armen hat bereit?/ Könnt ich je getroster werden/ als bei dir, Herr Jesu Christ,/ dem im Himmel und auf Erden/ alle Macht gegeben ist?

4. Bleib mir nah auf dieser Erden,/ bleib auch, wenn mein Tag sich neigt,/ wenn es nun will Abend werden/ und die Nacht herniedersteigt./ Wird mein Auge dunkler, trüber,/ dann erleuchte meinen Geist,/ dass ich fröhlich zieh hinüber,/ wie man nach der Heimat reist.